

NACHRICHTEN
DER
KIRCHE

Mai 1981

5. URLAUBSREISE

für ältere Brüder, Schwestern und Freunde nach

St. Jakob im Ahrntal

Südtirol in Italien vom

20. September-10. Oktober

Schriftliche Anmeldungen an den Reiseleiter:
Friedrich Peters
Scheplerstr. 4
D-2000 Hamburg 50
Bruder Peters erteilt auch gerne nähere Auskünfte.

JUGENDTAGUNGEN

Im späten Frühjahr und im Sommer werden schon beinahe traditionsgemäß die großen Jugendtagungen von den Einheiten der Kirche durchgeführt. Jedes Jahr finden die Verantwortlichen aufs neue besonders attraktive Wege, um den Jugendtagungsteilnehmern Freude zu bereiten und die Teilnahme zu erleichtern. Als Einstimmung auf die vor uns liegenden Tagungen soll dieser Artikel dienen, der noch einmal Höhepunkte vergangener Jugendtagungen (Sommer 1980 und Januar 1981) in Wort und Bild festhält.

Das „Schaumburger Wochenblatt" schrieb in seiner Ausgabe vom 30. Juli 1980 über die Jugendtagung der Pfähle Hannover und Berlin: „Etwa 50 Jugendliche der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage (Mormonen) im Alter von 14 bis 18 Jahren befinden sich auf einer Zeltfahrt rund ums Schaumburger Land. Die Ausrüstung



wird auf 4 Pferdegespannen mitgeführt. Die Route führt durch die landschaftlich schönen Waldgebiete des Deisters, weiter durch den Süntel, das Wesergebirge, den Schaumburger Wald und zurück zum Deister.

Die besonderen Umstände bringen es mit sich, daß die Jugendlichen lernen, das Motto der Fahrt, „Einer diene dem anderen", zu verwirklichen. Der Anlaß für diese besondere Art der Jugendfreizeit ist das 150jährige Bestehen der Kirche und die Erinnerung an den Treck der Mormonen vom Osten in den





Westen der Vereinigten Staaten (1846). Die Bilder entstanden während einer Rast in Bakede.

In diesem Jahr ist für die gleiche Altersgruppe eine Radtour durch Dänemark geplant.

Bei jeder Jugendtagung wird besonderes Gewicht auf das Studium der Evangeliumsgrundsätze gelegt. Die Jugendlichen des Pfahls Dortmund hatten im Januar Gelegenheit, während ihrer Jugendtagung nicht nur von dem für sie zuständigen Mitarbeiter des Bildungswesens der Kirche betreut zu werden, sondern auch von dessen finnischen Kollegen Jukka Lehtimäki.

Die Tagungsteilnehmer lernten durch eine Autorallye die Stadt Essen kennen, die allerdings nicht auf Geschwindigkeit gefahren wurde, sondern bei der verschiedene Aufgaben zu erledigen waren.







Viel Spaß bei den Jugendtagungen

DIENST AM NÄCHSTEN

Nachahmenswerte Blutspendeaktion im Pfahl München

NEUE PRÄSIDENTSCHAFT im Pfahl Hamburg

Am 30. November 1980 wurde Detlev Süfke von Elder Robert D. Hales als neuer Präsident des Pfahls Hamburg eingesetzt. Seine Ratgeber sind Klaus Peter Back und Rolf Maichel.

Bild 1: Präsident Detlev Süfke mit seinen Ratgebern K. P. Back und R. Maichel.

Bild 2: Die neue „Führungsmannschaft" des Pfahles Hamburg. Sitzend (v.l.n.r.): Ralf Scheffer (Sekretär), Rolf Maichel (2. Ratgeber), Detlev Süfke (Pfahlpräsident), Klaus Peter Back (1. Ratgeber), Helmut Mohr, Rolf Schmidt (Hoheräte). Stehend (v.l.n.r.): Günter Liebich (Hoherrat), Michael Panitsch (Führungssekretär, Volker Diener, Erhard Jäger, Uwe Drews, Erich Stank, Hans-Joachim Lang, Dieter Menssen, Alfred Roggow (Hoheräte).





Aus: Speyerer Tagespost vom 11. 2. 1981

NACHRICHTEN AUS SPEYER

URUROMA MARIE HOELZEL hat den Ururenkel Benjamin Neideck auf dem Schoß. Das Bild zeigt sonst (bis auf Esther) alle fünf Generationen (v.l.n.r.): Ruth Neideck, das Ehepaar Ilsa und Friedrich Hill, neben Frau Hoelzel und Benjamin, Bettina Neideck, daneben ihr Mann, dessen vierjähriger Bruder Jared, Frau Karin Neideck, ihr Jüngster, der einjährige Ruben auf dem Schoß seines Vaters, und dahinter der 13jährige Daniel Neideck.

Foto: Bettina Deuter



Das seltene Beispiel einer Großfamilie: Fünfundachtzig Jahre liegen zwischen Ururoma Marie Hoelzel und Ururenkel Benjamin Neideck

Ein Bericht von PETER SCHMIDT

Die junge Mama Bettina Neideck (19) füttert gerade ihren zwei Monate alten Sohn Benjamin, während ihre Schwiegermutter Benjamins einjährigem Onkel, dem kleinen Ruben, die Flasche gibt. Idylle bei einer Neuspeyerer Familie im „selbständigen Stadtteil Dudenhofen", wie Bürgermeister Berthold Badem sagt. Was wir in der Ernst-Reuter-Straße 4 sehen und erleben, ist das selten gewordene Beispiel einer Großfamilie.

Sie hat nicht der Zufall zusammengehalten, sondern die Überzeugung, daß nur die intakte Familie zählt. Daß fünf Generationen unter einem Dach leben, erscheint so rar, daß es Wert ist, festgehalten zu werden. Das stattliche Haus, in dem diese Generationen leben, entstand vor drei Jahren im Zuge der „Familienzusammenführung", wie Rudolf Neideck (50) sagt. Die Eltern von Frau Karin Neideck (41), Ilse und Friedrich Hill (61) lebten und arbeiteten bis dahin in Schifferstadt, die Neidecks in einer Eigentumswohnung im Erlich und die Mutter, Oma, Urgroßmutter und Ururgroßmutter Marie Hoelzel (85) kam auch aus Schifferstadt. Es ist allerdings nicht so, daß alle Generationen jetzt eng „zusammenglucken". Jeder hat seinen Lebensraum, Frau Ilsa Hill sogar eine angesehene Naturheilpraxis.

Zur seltenen fünften Generation kam es am 7. Dezember 1980 mit der Geburt von Benjamin. Sohn des ältesten Neideck-Sohnes Andreas (20) und seiner Frau Bettina. Weiter zur Familie Neideck gehören die 17jährige Tochter Esther, sie sucht noch einen Ausbildungsplatz, die 16jährige Ruth, Schülerin am Purrmann-Gymnasium, Daniel (13), er besucht die Dudenhofener Hauptschule und ist einer der erfolgreichsten Jungspieler des Speyerer Hockeyclubs, Jared ist vier Jahre alt und Ruben eins. Der Traum, als eine große Familie in einem Haus leben zu können, entstand auf der Flucht aus dem Sudetenland. Wilhelm Hoelzel, der dieses Glück nicht mehr erleben durfte, hatte die Seinen zu diesem ganz besonderen Familiensinn gewissermaßen „erzogen".

STÄNDIG GEÜBT

Daß eine intakte Familie nicht wie ein reifer Apfel vom Baum fällt, sondern bewußt gewollt und ständig geübt werden muß, beweisen die aktiven Generationen der Familie. So ist es für Karin und Rudolf Neideck selbstverständlich, daß sie seit 1965 Zeitung tragen: Die TAGESPOST. Und auch dies hat mit der Familie zu tun. „So bleibt uns die Mutter wenigstens tagsüber erhalten", sagt Rudolf Neideck. Dafür steht Karin Neideck täglich aber auch schon um 2.30 Uhr auf und wenn sie um 4.30 Uhr heim kommt, trägt Rudolf Neideck noch anderthalb Stunden. Die Familie betreut ein komplettes Stadtgebiet, das zwischen Woogbach und Dudenhofener Straße, zwischen Theodor-Heuss- und Umgehungsstraße. „Außerdem ist Zeitungtragen gesund. Erkältungskrankheiten kennen wir nicht", sagen beide fröhlich.

Das Familienbewußtsein hat seine Grundlage nicht nur im „Auftrag" Wilhelm Hoelzels, sondern ebenso in der religiösen Überzeugung. Alle Neidecks, Hills und Hoelzels im Hause Ernst-Reuter-Straße 4 sind aktive Mormonen oder sollen es werden . . . . „Ein Versagen in der Familie ist durch nichts zu rechtfertigen", sagt Rudolf Neideck, der im Hauptberuf als Industriekaufmann bei einem großem Mannheimer Unternehmen beschäftigt ist. „Geheimnis unserer Zufriedenheit, unseres Optimismusses sind die Familienbande ..."

Eine Wohlfahrtsmissionarin schreibt

Redigierter und unwesentlich gekürzter Brief

Davao City, 29. 12. 80

Lieber Bruder von Selchow,
herzliche Grüße von den Philippinen und der besten Mission der Welt (Philippines Davao). Heute schreibe ich Ihnen, um mich bei Ihnen zu bedanken. Sie waren der erste, der mir je von dem Wohlfahrtsprogramm der Kirche erzählte. Seit 5 Monaten — eigentlich nur 4, denn einen Monat war ich im „Missionary Training Center" — bin ich hier in Davao. Ich bin so begeistert von dieser herrlichen Arbeit, und das Wohlfahrtsprogramm ist wunderbar. Es umfaßt mehr als nur den Jahresvorrat. Unsere Aufgabe ist es, Familien auf den folgenden Gebieten zu belehren: Säuglingspflege, Ernährung, Sauberkeit, Liebe und Einheit in der Familie, geistige Stärke und weitere 40 Lektionen. Wir belehren Mitglieder und Untersucher, unterweisen aber auch an Schulen, Banken, Exportfirmen, Militär- und sonstigen öffentlichen Einrichtungen. Dort sind unsere Themen Kommunikation und Gesundheitspflege, ebenso wie Alkohol, Drogen und Tabak. Ich bin so begeistert von diesem herrlichen Programm. Hier gibt es sehr viele arme Menschen; viele leben in einer kleinen Holzhütte mit 8, 10, 12 und mehr Personen zusammen auf kleinstem Raum. Viele haben keine Möbel, keine Arbeit, kein Geld für Speise; es gibt hier sehr viel Krankheit.

Viele Menschen sehen in ihrem Leben keinen Sinn und suchen Trost in Drogen und Alkohol. Für viele kommt die große Wende an dem Tag, an dem die Missionare zu ihrer kleinen Hütte kommen. Ich hätte nie gedacht, welch großen Einfluß das Evangelium haben kann: Die Leute haben einen starken Glauben und sie sind begeistert und dankbar für jede Belehrung. Wenn wir sie im Gartenanbau unterrichten, beginnen sie sogleich danach, einen Garten anzulegen. Oft ist das Evangelium der größte Segen und der größte Reichtum in ihrem Leben. Ich bin für meine Berufung als Wohlfahrtsmissionarin sehr dankbar — ich bin ganz und gar von dieser herrlichen Arbeit begeistert, obwohl es oft sehr hart ist. Abends sinke ich todmüde ins Bett; oftmals haben wir mehr als 45° C im Schatten, manchmal sind wir von den heftigen Regengüssen völlig durchnäßt und müssen durch knietiefe Schlammlöcher gehen, aber es lohnt sich. Es ist wunderbar, die glücklichen Augen der Leute zu sehen, die wir besuchen. Es ist so schön, anderen mit den einfachsten Dingen, die für uns selbstverständlich sind, zu helfen. Die Menschen lernen von uns, aber am meisten lerne ich; das hätte ich nie gedacht. Ich wünschte, mehr Mädchen wären bereit 18 Monate in diesem herrlichen Programm zu dienen, denn diese guten Leute hier sehnen sich so sehr danach. Ich habe ein großes Zeugnis vom Wohlfahrtsprogramm und davon, daß es einen wichtigen Teil im Evangelium ausmacht. Ich bin für meine Mitgliedschaft in der wahren Kirche dankbar und auch für meine Eltern und für die Lehrer, die mich unterwiesen haben.

Es grüßt Sie ganz herzlich Ihre
Wohlfahrtsmissionarin Gisela Reimann

Die Gruppe „Wir“ wird auch 1981 auftreten.

Foto: Körschgen

In Pinneberg wird auch gebaut!

Als die Pinneberger im Jahr 1970 ihr neues Gemeindehaus einweihten, gab es dort 106 Mitglieder. Inzwischen hat sich die Gemeinde auf 176 vergrößert. Das ist sehr schön, es bringt aber auch Probleme mit sich: in der Kapelle wird der Platz knapp, die Kulturhalle wird zu klein, und Klassenräume gab es sowieso schon immer zu wenig.

Was liegt näher, als Pläne für einen Anbau zu machen? Geld ist nicht reichlich vorhanden, dafür aber Brüder und Schwestern, die bereit sind, ihre körperlichen Kräfte und fachlichen Fähigkeiten in den Dienst der Sache zu stellen. Das



Richtfest am 11. 10. 1980 war nun ein festlicher Beweis dafür, daß es nicht beim Planen blieb — Pläne wurden in die Tat umgesetzt.

Eine Baufirma errichtete die Grundmauern, die Seitenwände, stellte hohe Eisenträger auf; die Brüder vergrößer-



ten erst einmal den Parkplatz und bauten dann das Dach. Und wenn das Dach auf das Haus kommt, wird gefeiert.

Wir haben gleich ein Erntedankfest daraus gemacht. Nach zwei Ansprachen über die Bautätigkeit in der Kirche — und besonders in unserer Gemeinde — wurde gegessen. Was es gab? Nicht etwa nur Würstchen, nein, es mußte etwas Besonderes sein: Antilope und Springhirsch, selbstgebackenes Brot, viel Obst, heiße Waffeln. Herrlich!

Nebenbei wurde dann noch durch Wandplakate und Tischgespräche über die Notwendigkeit und den Umfang eines Jahresvorrats aufgeklärt. Eigentlich sollte auch noch getanzt werden, aber wir hatten so viel zu erzählen, daß daraus nicht viel wurde.

Wenn unser Anbau dann fertig ist, melden wir uns wieder mit einem Bericht von der Einweihungsfeier. Bis dahin: Tschüs!

